Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte, Wilh. Schaller. — Breslau: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Hasenstein & Vogler, Joh. Neubaur, Adolf Steiner, William Wilkens. — Görlitz: C. Schoenwald. — Mainz: D. Frenz. — Minden: C. Marowski. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Européenne, John F. Jones & Cie. in Paris, 31bis rue du Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 221. [37. Jahrgang.] **Berlin, Mittwoch den 21. September 1898.** [37. Jahrgang.] **Nr. 221.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint wochentäglich Abends und am Sonntag Morgen; bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **4 Mark**, für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. **Abonnements werden bei den Postanstalten angenommen.** Für Berlin nehmen sämmtliche Zeitungs-Spediteure und die Expedition, Wilhelmstraße 32, Abonnements zum Preise von **4 Mark** vierteljährlich, sowie die Post-Expeditionen von **4 Mark 40 Pf.** inkl. Bestellgebühr entgegen. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin 48, SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, und wird gleichzeitig Honoraranzahe erbeten. Nachträgliche Honoraranspräche finden keine Berücksichtigung; unbenutzte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden.

Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3348.

Abonnements-Einladung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint, zum Preise von 4 Mark vierteljährlich, in einer großen einmaligen Ausgabe des Abends, die in der parlamentarischen Zeit durch eine getrennte, den Berliner Abonnenten Morgens zugestellende Ausgabe der ausführlichen Parlamentsberichte ergänzt wird. Am Sonntag Morgen wird regelmäßig eine Nummer ausgegeben.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" ist das **am zuverlässigsten** über die Ereignisse der **auswärtigen Politik orientirende** Organ der deutschen Presse. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" unterrichtet, **gestützt auf die besten Informationen**, rasch, gewissenhaft und erschöpfend über alle wissenswerthen Dinge auf dem Gebiete der **inneren Politik**, über wirthschaftliche und soziale Vorgänge, über Marine und Kolonialangelegenheiten und ist als **besonders maßgebend** anerkannt in der Behandlung aller **militairischen** Fragen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" steht **außerhalb jeder Partei**, hält sich **völlig unbeeinflußt von jedwedem Fraktionsgeiste** und verfolgt keine anderen als **nationale Interessen**.

Dem belletristischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Stoff wird in einer eigenen, **täglichen Beilage** besondere Pflege und erhöhte Berücksichtigung auch ferner gewidmet. Zudem haben wir, um vielfachen Wünschen unseres Leserkreises zu entsprechen, eine „**Sportzeitung**" eingerichtet, die sich mit sämmtlichen Zweigen des Sports in fachmännischer Weise beschäftigt.

Die amtlichen Publikationen des hiesigen **Königlichen Polizeipräsidiums** erfolgen mit rechtsverbindlicher Kraft ausschließlich durch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung".

Die Abonnements- und Insertionsbedingungen sind am Kopf des Blattes mitgetheilt.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir um rechtzeitiges Abonnement, zur Verhütung sonst eintretender Unregelmäßigkeiten im Eintreffen der Zeitung.

Berlin, den 20. September.

Zur Welt-Ausstellung in Paris 1900.

W. G. Im „Journal officiel" ist der Bericht veröffentlicht worden, welchen der französische Minister für Handel und Gewerbe über die finanzielle Lage und den Stand der Arbeiten der Welt-Ausstellung 1900 dem Präsidenten der Republik überreicht hat. Als die bemerkenswerthesten Momente dieses eingehenden Schriftstückes seien die folgenden herausgegriffen:

Die Budgeteinnahmen der Ausstellung sind bekanntlich mit 100 Mill. Francs angenommen worden, von welchen 60 Mill. durch die seit September 1896 bereits im Gange befindliche Verloosung, 20 Mill in vier gleichen Jahresraten vom Staate und der gleiche Betrag in fünf Raten von der Stadt Paris aufzubringen sein werden. An Kredit sind der Ausstellung 101,5 Mill. Francs eingeräumt worden, wovon 8 Mill. für die Verwaltung, 12 Mill. für den Betrieb, 74,5 Mill. zur Ausführung der Arbeiten und 7 Mill. der Reserve zuzuzählen sind. Dem Generalkommissar Picard sind zur Zeit 240 Beamte unterstellt, davon 36 für den Verwaltungsdienst, 204 für die Bauausführung. Die Druckluft-Gründung des rechtsufrigen Widerlagers der auf 6 Mill. veranschlagten Brücke Alexanders III. ist November 1897 beendet gewesen und diejenige des linksufrigen Lagers kürzlich begonnen worden. Auf dem Champ de Mars und der Esplanade des Invalides können die leitenden Architekten ihrer Phantasie freies Spiel lassen; das erstere Bauwerk darf 20,5 Mill., das zweite 5,5 Mill. Fr. kosten. In Folge der vereinten Schritte der fremden Mächte ist der von der Ausstellungsleitung den Gästen angebotene Ausstellungsplatz um 24 000 Quadratmeter erweitert worden. Alle Bauwerke sollen französischerseits schon am 1. Oktober 1898 beendigt sein. Im Ganzen sind 56 Staaten eingeladen worden; 50 derselben haben sogleich angenommen, 4 sind unschlüssig, und nur 2, Egypten und der Oranje-Freistaat, haben abgelehnt. Dem Verkehr innerhalb des Ausstellungsgeländes wird eine von de Mocomble entworfene Eisenbahn dienen, von welcher man einen Gewinn für das Budget von 0,01 Fr. pro Fahrgast erwartet. Im Jahre 1897 sind bereits Komités gebildet worden, welche über die Zulassung der französischen Schaustücke zu entscheiden haben und 3500 Mitglieder beiderlei Geschlechts umfassen. Die Maschinen werden in Betrieb gezeigt, und die motorische Kraft liefert die Elektrizität, welche in Form von Gleichstrom und Drehstrom über das Ausstellungsterrain vertheilt wird. An der Erzeugung elektrischer Energie werden mehrere Staaten partizipiren, indem sie in der eigentlichen Maschinengruppe entsprechende Dampfdynamos aufstellen. Benöthigt werden etwa 20 000 Pferdestärken, welche ca. 200 000 Kilogramm Dampf pro Stunde konsumiren. Hierzu gehört eine große Dampfkesselanlage, und zwar sind zwei Höfe von je 117 Meter Länge und 40 Meter Breite zur Aufnahme der Kessel vorgesehen, der eine für die französischen, der andere für die anderstaatlichen Stromlieferanten. Das Wasser für die große Kaskade auf dem Marsfelde und zur Kondensation des Dampfes der Betriebsmaschinen wird dem Reservoir von Villejuif und einer unterhalb der Jena-Brücke zu errichtenden Wasserförderung entnommen. Die verwickelte Kanalisationsanlage ist für die Summe von 406 572 Fr. vergeben worden. Der Bericht schließt mit der Aussicht auf ein volles Gelingen der Welt-Ausstellung 1900.

Deutschland nimmt in offizieller Weise Antheil an dieser Schaustellung, und mit Rücksicht hierauf sind einige Bemerkungen am Platze, welche sich insbesondere auf die Maschinentechnik und verwandte Gebiete beziehen sollen.

Die offizielle Betheiligung des Deutschen Reiches erklärt sich zur Genüge aus der Nothwendigkeit, seinen Aufgaben als denen einer Weltmacht gerecht zu werden, und aus dem Bewußtsein, trotz großer Jugend nur wenige ebenbürtige Rivalen zu besitzen. Ueber den derzeitigen Werth von Ausstellungen als Mittel zur Beschaffung von Absatzgebieten gehen die Ansichten auseinander. Im Allgemeinen kann man der Ansicht beipflichten, daß der jahrmarktähnliche Charakter der meisten Ausstellungen der letzten Zeit nicht dem Ernste entsprochen hat, mit welchem an das Erschließen neuer, an die Erweiterung und Festigung vorhandener Abnehmerkreise herangetreten werden muß. Im Gegensatz hierzu sind aber diejenigen Veranstaltungen unter die wirksamen Bemühungen einzureihen, welche in größeren Zeiträumen in zielbewußter Weise getroffen werden, in einer Weise, die die Absicht des Kampfes bestimmt erkennen läßt. Jahre müssen allerdings nach einem Ringen vergehen, ehe ein neues und dann auf anderem Boden einen praktischen Zweck hat; von einem Jahr zum anderen läßt sich die Industrie eines Landes weder merklich leistungsfähiger machen, noch zurückbringen.

In Chicago hatte Deutschland gut abgeschnitten. Auf dem ansehnlichen Platze von 58 950 Quadratmeter (ohne das deutsche Dorf) waren die besten deutschen Erzeugnisse auf eine geschickte Art zusammengetragen worden. Dazu kam, daß bedeutende amerikanische Werke beim Rendezvous fehlten, daß auch England seine volle Leistungsfähigkeit jedenfalls nicht zum Ausdruck gebracht hatte. So konnte der Erfolg für Deutschland nicht ausbleiben.

Ein wesentlich abweichendes Bild läßt sich schon jetzt von der Welt-Ausstellung 1900 entrollen. Wenn hier Paris als Gastgeberin sich erbietet, so geschieht es mit dem nicht wieder anzutreffenden Bewußtsein, daß die Hauptstadt des Landes, ohne Einspruch von Seiten anderer Industriezentren desselben, als einzig berechtigt für die Repräsentation auf allen Gebieten angesehen wird. Der Platz freilich, welchen es den Zwecken der Ausstellung zur Verfügung stellen will und kann, bleibt hinter demjenigen Chicagos erheblich zurück, und da die Franzosen die Hälfte des verfügbaren Raumes für sich in Anspruch nehmen, kann es nicht auffallen, daß Deutschland nur etwa ein Drittel des 1893 innegehabten Platzes zu belegen haben wird. Unter diesen Umständen hat die Ansicht um sich zu greifen vermocht, daß die fremden Staaten nur zur Dekoration der französischen Ausstellung beitragen sollen. Nichtsdestoweniger muß behauptet werden, daß gerade auf industriellen Gebieten ernste Kämpfe zum Austrage zu bringen sind, und daß dies nur da geschehen kann, wo das Beisammensein der in Betracht kommenden Nationen den direkten Vergleich gestattet. Gerade in den letzten Jahren sind in so Manchem Schiebungen vor sich gegangen — Große sind ermattet, Kleine sind führend geworden, wichtige Entdeckungen und Erfindungen haben ihr Uebriges gethan —, daß man durchaus nicht an eine Wiederkehr der amerikanischen Schaustellung in verkleinertem Maßstabe zu denken berechtigt ist.

Deutsche Kunst, deutsches Kunstgewerbe werden in Frankreich selbst einen nicht zu unterschätzenden Partner finden. Für den Maschinenbau in seinen mannigfachen Aparten, für das Hüttenwesen, die Elektrotechnik werden England und die Vereinigten Staaten in erster Linie in Betracht zu ziehen sein. Der alte Ruf großbritannischer Industrie ist nicht erschüttert, wenngleich Fehler der in der letzten Zeit auf dem Weltmarkt konkurrirenden Staaten insbesondere Deutschland Gelegenheit zum Ausgleich des Vorsprunges gegeben haben.

Anderen Verhältnissen begegnen wir in den Vereinigten Staaten von Amerika, nämlich einer rasch aufblühenden Industrie, deren kräftige Pulsschläge allerorts gefühlt werden können. Thatkraft und rasche Entschlossenheit paaren sich hier mit dem Geschick, gegebene Situationen auszunutzen, und mit dem Streben, durch Zusammenschluß großer Kräfte und Mittel zu herrschen. Die Erfolge, welche der spanisch-amerikanische Krieg den United States gebracht hat, haben natürlicherweise mehr denn je in Amerika den Wunsch vergrößert, auch auf industriellen Gebieten Sieger zu bleiben; und so darf man sich auf bedeutende Leistungen gefaßt machen. Nach dem letzten Jahresberichte der „American Iron and Steel Association" hat z. B. die Roheisenproduktion Nordamerikas im ersten Semester des Jahres 1886: 2,64 Mill. Tonnen, des Jahres 1896: 4,97 Mill. Tonnen betragen und ist im ersten Semester des Jahres 1897 auf 4,4, des Jahres 1898 aber auf 5,91 Mill. (1 Tonne = 1016 Kilogr.) gestiegen. Der Rückgang in dem Export Deutschlands wird von Amerika ausgenutzt, um Absatzgebiete zu gewinnen. So hat es seine Vorräthe von 973 678 Tonnen am 30. Juni 1897 bis auf 756 336 To. am gleichen Tage des laufenden Jahres verringern können; ein Erfolg, mit welchem das Anwachsen der die unerschöpflichen Vorräthe Amerikas an billigem Rohmaterial verarbeitenden Industrieen gleichen Schritt hält. Neuerdings verlautet, daß den Werken in Pittsburg und Maryland große Aufträge auf Lieferung von Stahl nach Irland und selbst Rußland (für die Sibirische Bahn) zugefallen seien. Andererseits ist es amerikanischen Brückenbauanstalten gelungen, dicht an der Grenze der deutschen Hütten in erfolgreiche Konkurrenz mit den letzteren zu treten. Die Meldung, daß in der Union ein Stahl-Trust mit 200 Mill. Dollars in der Bildung begriffen sei, welcher seine Produkte in Amerika zu hohen, in Europa aber zu billigen Preisen zu verkaufen beabsichtige, giebt, wenn sie vor der Hand auch nicht mit dem Gelingen des Planes zu identifiziren ist, dennoch zu denken auf. Nach den Angaben des „Bureau of Statistics" hätten die amerikanischen Eisen- und Stahlindustriellen in den letzten 18 Jahren fünf Sechstel von ausländischem Absatz in der Union geschlagen und ihren eigenen Absatz auf dem Weltmarkt um 400 pCt. gesteigert. So ergiebt sich auch ein gewisses Recht für die Bemerkung des „Bureau of Statistics", daß alle Völker der Welt eine Vorliebe für amerikanische Erzeugnisse entwickelt zu haben scheinen.

Angesichts dieser Thatsachen ist es für Deutschland geboten, mit seinen glänzendsten Erzeugnissen ein thunlichst vollständiges Bild seiner Leistungsfähigkeit zu geben. Nicht wird es auf ein Ringen gleichartiger Unternehmungen desselben Landes gegen einander ankommen, sondern auf einen Kampf der Kulturstaaten um den Weltmarkt hinauslaufen. Daß hierbei nur die stärksten Gegner auf der Bildfläche erscheinen dürfen, ist einleuchtend. Der kleine Schauplatz bedeutet allerdings eine Einschränkung der Schaustücke; indessen sind die Bedingungen in dieser Hinsicht für die Parteien die nämlichen. Von dem in einigen Bezirken mit Vorliebe angewandten Schlagwort „Ausstellungsmüdigkeit" sollte nicht zu häufiger Gebrauch gemacht werden. Die für das Jahr 1902 geplante Düsseldorfer Ausstellung beweist, daß der Ausstellungseifer und die Werthschätzung der Ausstellung in unseren industriereichsten Provinzen noch mindestens bis nach dem Jahre 1900 anhalten werden. 1902 wird man die ersaumlichen Leistungen Rheinlands und Westfalens bewundern können.

Politischer Tagesbericht.

Laut einer Münchener Depesche von heute Mittag meldet das „Süddeutsche Correspondenz-Bureau": Nach einer Notiz verschiedener Zeitungen soll Pastor Naumann in einer Versammlung in Berlin, angeblich aus sicherer Quelle, zu dem Gesetzentwurf über die **Koalitionsfreiheit** mitgetheilt haben, Bayern habe seiner Zeit bei der Umfrage des Staatssekretairs Grafen Posadowsky geantwortet, daß Mißstände bezüglich des Mißbrauchs der Koalitionsfreiheit nicht vorgekommen seien. Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen ist diese Behauptung, sofern sie überhaupt aufgestellt worden ist, unrichtig.

Gegenüber einem mit der **Königin der Niederlande** in Verbindung gebrachten Attentatsgerüchte, das wir wegen seiner Unglaubwürdigkeit nicht erwähnt hatten, wird in einer Depesche aus dem Haag vom gestrigen Tage bemerkt:

Das in der auswärtigen Presse verbreitet gewesene Gerücht von einem der Königin Wilhelmina Ende August während ihres Aufenthalts in Soestdijk begegneten Zwischenfall ist völlig grundlos. Es ist weder der Königin noch ihrer Hofdame irgend etwas passirt, was das Gerücht erklären könnte.

Die Wiener Blätter heben bei Besprechung der **Danksagung des Kaisers Franz Josef** als besonders bemerkenswerth mit größter Befriedigung die Stelle hervor, in welcher es heißt, der Kaiser schöpfte aus der unwandelbaren Liebe seiner Völker nicht nur das verstärkte Gefühl der Pflicht, auszuharren in der ihm gewordenen Sendung, sondern auch die Hoffnung des Gelingens. Mehrere Zeitungen drücken zugleich den Wunsch aus, daß der Aufruf des Kaisers zur Eintracht seiner Völker seine Wirkung erzielen möge.

Gestern (Montag) Nachmittag wurden in der Hofburg-Pfarrkirche, deren Inneres schwarz verhängt war, die **Vigilien** für Kaiserin Elisabeth abgehalten. Bei denselben waren außer dem Kaiser die Erzherzoge und Erzherzoginnen anwesend, ferner die Herzogin von Württemberg, Prinz und Prinzessin Leopold von Bayern, die gemeinsamen sowie die österreichischen Minister, der ungarische Ministerpräsident Baron Banffy und Minister Baron Jeszersary, der hohe Adel, die Spitzen der Behörden und die Generalität. Nach Beendigung der Vigilien begab sich der Kaiser in die Hofburg, von wo er um 6 Uhr Abends nach Schönbrunn zurückkehrte.

* * *

Im Uebrigen beginnen in Wien die politischen Tagesgeschäfte wieder aufzunehmen zu werden. So meldet, laut einer Wiener Privatdepesche, die „Neue Freie Presse" von gestern:

Bei dem Ministerpräsidenten **Grafen Thun** fand eine **Konferenz** der Führer der **Rechten** statt. Der Ministerpräsident betonte die Nothwendigkeit mit Rücksicht auf die Vereinbarungen mit der ungarischen Regierung so rasch wie möglich die Wahl der Quoten-Deputation und des Ausgleichsausschusses vorzunehmen, um in die Berathung der Ausgleichsvorlagen einzutreten. Einen Plan darüber, was die Regierung veranlassen wolle, um das Abgeordnetenhaus arbeitsfähig zu machen, gab Graf Thun nicht bekannt. Hierauf fand ein unverbindlicher Meinungsaustausch über die Lage statt, der jedoch nicht abgeschlossen wurde und Ende der Woche fortgesetzt werden soll.

Laut der „Wiener Abendpost" hat Kaiser Franz Josef gestern den vom Reichsrathe beschlossenen Gesetzen betreffend die Regulirung der **Beamtengehälter** die kaiserliche Genehmigung ertheilt. Die Kundmachung der Gesetze wird heute erfolgen, daß die erhöhten Gehälter bereits vom 1. Oktober d. J. ab zur Auszahlung gelangen. Alle zu diesem Zwecke erforderlichen Vorbereitungen werden sofort in Angriff genommen.

Ueber weitere Maßregeln gegen **Anarchisten** wird berichtet:

Neuchatel, 19. September. Vier italienische Anarchisten wurden hier auf Anordnung des General-Prokurators der Eidgenossenschaft verhaftet. Sie heißen Bozzino, Colombelli, Merno und Germani. Bei Germani soll, wie gerüchtweise verlautet, ein anarchistisches Blatt gedruckt worden sein.

Budapest, 20. September. Die Oberstadthauptmannschaft wird alle nicht nach Budapest zuständigen Anarchisten von hier ausweisen. Gestern wurden vier anarchistische Arbeiter der Polizei vorgeführt, dieselben werden in ihre Zuständigkeitsgemeinden abgeschoben.

Die Ereignisse, die sich letzthin im Schooße der **französischen Regierung** aus Anlaß der **Dreyfus-Affaire** abgespielt haben, erfahren in der Pariser Presse mannigfache, auf ihre Richtigkeit schwer zu prüfende und deshalb mit gebührendem Vorbehalt wiedergegebene Darstellungen. So bringt der „Matin" eine Reihe von Mittheilungen, aus denen Folgendes hervorzuheben ist:

„Am Tage nach dem Rücktritte Cavaignacs, als die Ernennung Zurlindens noch nicht perfekt war, unterhielten sich die Minister über die Folgen des Rücktritts, sowie über die Frage der Revision, die durch diesen Rücktritt aufgeworfen wurde. Konseilspräsident Brisson erklärte seinen Kollegen, daß die Revision nothwendig sei, fühlte aber sehr wohl, daß die Minister seine Ansicht nicht theilten. Er merkte, daß Justizminister Sarrien sich stillschweigend verhalten hatte, und fragte diesen um seine Ansicht. Herr Sarrien erwiderte: „Sie wissen, daß wir an der Regierungsgewalt nichts liegt. Ich bin alt, ich habe weiße Haare und, da Sie direkt die Frage an mich richten, so will ich Ihnen aufrichtig sagen, daß es mir peinlich ist, mich auf diese gefährliche Sache einzulassen. In meinem Alter liebt man seine Freunde und will man sich alle erhalten." — Diese Auslassungen machten Eindruck, so daß es den Zerfall des Kabinets in Aussicht stellten. Konseilspräsident Brisson erhob sich und sagte: „Wie! Auch ich habe weiße Haare und bin alt. Und doch bin ich, der schon so manchen Hieb für die Republik erhalten, entschlossen, nach andere zu empfangen. Man sagt so, es liege Einem nichts an der Regierungsgewalt. Glauben Sie denn, daß mir viel daran liegt? Vielleicht nur weniger. Es bleibt uns also nichts Anderes übrig, als zu gehen." Und Herr Brisson setzte sich an seinen Schreibtisch und schrieb den Entlassungsbrief. Jetzt wurde es klar, daß es Herrn Brisson mit seiner Drohung Ernst war. Die jüngeren Minister drangen in den Konseilpräsidenten, damit er seine Absicht aufgebe, allein Herr Brisson wollte nicht nachgeben. Erst nachdem man ihm begreiflich gemacht, daß der Rücktritt des Kabinets von den Gegnern so gedeutet werden könnte, als wichen die Minister ihrer Pflicht aus, ließ Herr Brisson sich besänftigen. Er vernichtete das Entlassungsschreiben. Dabei ließ der Konseilpräsident sich aber gleichzeitig zu einem Zugeständniß bewegen. Er wollte ursprünglich, daß das Kabinet noch vor der Ernennung des neuen Kriegsministers die Revision beschließe. Justizminister Sarrien setzte es aber durch, daß ihm der Auftrag ertheilt wurde, vorerst selbst die Dreyfus-Akten zu prüfen. So war durch die Persönlichkeit des Konseilspräsidenten eine Ministerkrise vermieden worden."

* * *

Ferner wird aus Paris von gestern depeschirt:

General Brunet, Kommandeur der 10. Artilleriebrigade zu Vincennes, ist zum Kabinetschef des Kriegsministers ernannt worden.

Der Redakteur des „Zemps", Pressensé, erhielt von dem Großkanzler der Ehrenlegion die Mittheilung, daß er vor eine Untersuchungskommission gestellt werden würde, weil er in verschiedenen Volksversammlungen, in denen die Armee angegriffen wurde, den Vorsitz geführt habe.

Die Jahresversammlung des Freimaurerkonvents nahm in ihrer ersten Sitzung einstimmig eine Resolution an, in welcher sie das Ministerium Brisson zu dessen Haltung in der Dreyfus-Angelegenheit beglückwünscht und sich verpflichtet, dasselbe zu unterstützen zur Vertheidigung der großen Grundsätze der Revolution, welche die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze ohne Unterschied der Rasse und der Religion feststellte.

Der Herzog von Orléans hat ein Manifest veröffentlicht, in welchem er sagt: Die Minister haben sich zu Mitschuldigen eines Komplotts gegen das Vaterland gemacht. Trotz der Versicherung mehrerer Kriegsminister erkennen sie die Schuld Dreyfus' nicht an. Sie weigern sich, die Kammer zu befragen, und haben doch soeben eine nationale Frage entschieden. Sie suchen zu ihrem Vortheile die in der Kammer abgegebene Erklärung zu travestiren, daß wir Herren in unserem Hause sind. Unter dem Vorwande, die Unschuld eines Mannes, der als Verräther verurtheilt ist, festzustellen, will man die Armee vernichten und Frankreich verderben: „Franzosen!" schließt das Manifest, „dies werden wir nicht zulassen!"

* * *

Von heute Mittag wird weiter aus Paris gemeldet: Einzelnen Blättern zufolge werde der Kriegsminister Chanoine im heutigen Ministerrathe die Ernennung Zurlindens zum Militairgouverneur von Paris beantragen. — Der „Siècle" erklärt, Oberst Bertin, dessen bevorstehende Verhaftung angekündigt, dann jedoch unterblieben wurde, sei ein intimer Freund des Marquis Morès, du Paty de Clams, und einer der Anstifter des Prozesses Dreyfus gewesen. Bertin habe überdies Alles aufgeboten, um die Revision des Prozesses zu verhindern.

Vor der Teufelsinsel.

Der „Gaulois" veröffentlicht einen vom 20. August aus Cayenne datirten Brief über einen Besuch auf der Teufelsinsel. Der Schreiber, ein Herr de Champeaux, war von Surinam aus nach Cayenne gefahren. Er berichtet nun, zum Theil schon bekannte und auch vom „Matin" erzählte Dinge wiederholend:

„Dreißig Stunden Küstenfahrt auf einem öligen Meere, das grell von der erdrückend heißen Sonne leuchtet, während die Nacht keine rechte Labung bringen will, sie wurden uns in dem unbequemen kleinen Dampfer lang genug. Nein, das Land hier ist gewiß nicht das, worin man leben möchte, und darin zurückbleiben, muß ein härteres Loos sein als anderswo. Alle Europäer sind stumm geworden und dulden seufzend die grauenvolle Hitze, als ein Matrose den Berg Kuru und die berühmten Inseln meldete. Mein Bruder mit fertigem photographischen Apparat, ich mit allem an Bord befindlichen Operngläsern stürzen auf die Kommandobrücke. Weit binten am Horizont taucht in der That der Berg Kuru auf, die einzige Erhebung dieser flachen Küste, und links davon im freien Wasser erblickt man eine Kokospalme. Sie steht schon auf der Teufelsinsel! Da der Dampfer von uns nach Surinam bestellt worden war, so fühlten wir uns halb und halb als leine Herren und beschlossen, den Umstand zu benutzen und so nahe als möglich an die Insel heranzufahren, welche Dreyfus als Gefängniß dient. So bog denn unser Schiff in den Kanal zwischen der Ile Royale und der Teufelsinsel ein, wo die Karte 6 Fuß Tiefgang zeigt, mehr als wir brauchen. Kein Gesetz hindert uns, soviel wir wissen, diese Straße zu benutzen; und die Inseln kommen uns allmälig so nahe, daß alle Einzelheiten durchs Glas zu unterscheiden sind.

Das Gefängniß auf der Teufelsinsel liegt am Westrande, hart am Ufer des Meerkanals. Die schwarzen Pallisaden, welche das Haus und den Rundweg für den Gefangenen umschließen, erheben sich dort, von einem stämmigen Thürmchen überragt, in welchem die Wachen sitzen. Freilich ist die Insel sonst nicht gerade das öde Stück Wüste oder Stein, von dem so viel erzählt worden ist. Im Gegentheil: sie ist offenbar die am wenigsten sandige von ihren Nachbarn und entbält einen kleinen Kokoshain, unter dessen Schatten ein buschiges Kraut den Muth gebabt hat, üchsiauszubreiten. Jedenfalls steht es hier nicht so schlimm aus, wie ich dachte, und die Tropensonne weiß auch das finsterste Gefängniß zu erhellen.

Schon war der Dampfer nicht am Ufer der Teufelsinsel und wollte eben in den Kanal einbiegen, als ein heftiger Knall in unserer Nähe ertönte. Der Kapitain rief: „Alles nach Backbord!" Ich ist eben die etwas naive Frage stellen wollte, was denn los sei, da erdröhnte ein zweiter Knall, begleitet von einem Fluche unseres Schiffsführers: „Sie schießen uns noch in den Grund!" Und wirklich umhüllte eine dicke kleine Wolke das eminente Thürmchen — also von dort kamen die Schüsse, und sie hatten uns gezielten!

Jetzt entfann ich mich auch, daß dem Wachtkommando nach Zeitungsberichten eine Drehkanone beigegeben sein sollte, um etwaigen Angriffen zu begegnen. Daß unsere Kruzer als Angriff gelten und Ursache werden könnte, auf einen sich unter französischer Flagge bei Tage nähernden Dampfer zu feuern, hatte ich allerdings nicht vermuthet. Aber es galt kein langes Besinnen mehr, der Kapitain ließ den Kurs so rasch wie möglich ändern, und wir steuerten etwuchts ab. Schon mußte unsere Absicht, ihren Strand zu meiden, der Besatzung klar geworden sein, als sie uns dennoch einen dritten und vierten Schuß nachsandte. Beide waren gut gemeint, denn die Geschosse erreichten den Meeresspiegel dicht bei unserm unglücklichen Schiffsein. Hätte der Kanonier besser gezielt, wäre es unangenehm geworden. Zum guten Glück gaben wir ordentlich Dampf und befanden uns bald außerhalb des Schußbereiches; in den Büschen entdeckten wir durch das Glas noch mehrere Personen, offenbar Wächter. An einer der dem Feuer geschützten Stelle näherten wir uns nichtsdestoweniger noch einmal der Insel und konnten die Düre Dreyfus' deutlich erblicken. Mein Bruder, der schon trotz der Schüsse Aufnahmen gemacht hatte, ließ sich diese günstigere Stelle erst recht nicht entgehen. Das Häuschen des Gefangenen liegt am Fuße eines Hügels und dicht am Meere. Die Wächter im Thurme schienen, wie die Ferndrohre verriethen, noch ganz außer dem Häuschen zu sein, vielleicht weil man uns bei dem Anblick der Kanone hatten abfeuern können, als aus Furcht vor unseren Absichten. Düre erhob sich die 40 bis 50 Schritt lange Pallisade hinter und von uns aus gesehen, unter dem Hause. Aber wir müßen weiter; bald sind wir wieder fern und passiren südlich der Insel St. Josef, die dritte der Gruppe, wo die Anarchisten eingekerkert sind. Man sieht oben die Kasemattenbauten, welche sie als Unverschämte nie verlassen dürfen. Noch einen letzten Blick auf diese unfreundlichen Inseln mit ihrem aus so viel Schuld und Leid gemischtem Inhalt, noch eine Aufnahme aus der Ferne, und sie verschwinden hinter dem Horizont."

Ein Vertreter des „Reuterschen Bureaus" hat mit dem **vom Sudan** zurückgekehrten Obersten Frank Rhodes, der als Vertreter der „Times" in der Schlacht von Omdurman herzugeilt wurde, eine Unterredung gepflogen. Der Oberst ist der Ansicht, daß die Eisenbahn sofort die 18 engl. Meilen lange Strecke vom Atbara bis Omdurman fortgeführt werden sollte. Einschließlich einer Brücke über den Atbara würden sich die Kosten der Bahn auf rund 350 000 Lst. stellen. Das Land zwischen dem Atbara und Khartum war früher außerordentlich reich. Jetzt gleicht es allerdings einer Wüste. Nicht ein Wasserrad ist in der Gegend im Betrieb. Die Dörfer sind verlassen, und kein Feld wird angebaut. Zieht aber die Eisenbahn durch die Gegend, und droht keine Gefahr mehr von den